

Zeitschrift:	Fachblatt für schweizerisches Heim- und Anstaltswesen = Revue suisse des établissements hospitaliers
Herausgeber:	Verein für Schweizerisches Heim- und Anstaltswesen
Band:	41 (1970)
Heft:	9
 Artikel:	Manipulierte Misère in den Heimen
Autor:	Brunner, H.
DOI:	https://doi.org/10.5169/seals-807040

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 05.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Nr. 9 September 1970 Laufende Nr. 463
41. Jahrgang Erscheint monatlich

AUS DEM INHALT:

Heime im Blickpunkt der Öffentlichkeit — ein Wort des VSA-Präsidenten P. Sonderegger zur Situation

Der ältere Mensch im Heim

Neue Serie: Pensionierung — Zwang oder Neubeginn?

Unser Strafvollzug: Erfolg oder Misserfolg?

Umschlagbild: Auf die Betrachtungsweise kommt's an!

REDAKTION: Dr. Heinz Bollinger
8224 Löhningen SH, Tel. (053) 7 10 50

DRUCK UND ADMINISTRATION: Stutz + Co.,
8820 Wädenswil ZH, Tel. (051) 75 08 37, Postcheck 80 - 3204

INSERATENANNAHME für Geschäftsinserate:
Georges Brücher, 8590 Romanshorn TG, Tel. (071) 63 20 33

STELLENINSERATE: Beratungs- und
Vermittlungsstelle VSA, 8008 Zürich, Wiesenstrasse 2,
Tel. (051) 34 45 75

ABONNEMENTSPREISE: Jährlich Fr. 20.—,
halbjährlich Fr. 12.—, Ausland Fr. 23.—,
Einzelnummer Fr. 2.50 plus Porto

Manipulierte Misère in den Heimen

Mit Recht dürfen wir behaupten, in Sachen Heimwesen und öffentliche Fürsorge einen «heissen Sommer» erlebt zu haben. Ohne die übliche Retardierung wurde nach dem deutschen Fürsorgewesen, insbesondere den deutschen Heimen, nun auch die schweizerische Heimarbeit einer «kritischen Würdigung» unterzogen; denn, so schreibt Albert Schweitzer:

«Wer sich vornimmt, Gutes zu wirken, darf nicht erwarten, dass die Menschen ihm deswegen Steine aus dem Weg räumen. Alles, was uns schwerfällt, wird, wenn es einmal durchstanden ist, Gewinn.»

Solchen «Gewinn» streben wir an, doch müssen wir vorerst unser aller «Gericht» durch- und überstehen! Wenn wir die vielen heimkritischen und die Heime anklagenden Schriften durchgehen, so wird uns bewusst, wie manipuliert diese Misere in den Heimen ist. Manipulation bedeutet nach Adolf Portmann das, «was dem Einzelnen oder einer Gruppe als Beeinflussung widerfährt, der er entweder völlig hilflos ausgeliefert ist oder die mindestens weitgehend passiv erfahren und erlitten wird.» All die vielen Vorwürfe gegen die verschiedensten Heime und Anstalten führen doch dazu, dass alle Heime, alle Heimleiter, Heimerzieher und Lehrer beeinflusst, beeindruckt und bedrückt werden. Sie werden demnach nicht mehr weiterhin frei ihrem Gewissen und ihrer Verpflichtung gemäss wirken können, sondern manipuliert auf so vieles Rücksicht zu nehmen versuchen, dass ihre Arbeit und Arbeitsfreudigkeit beeinträchtigt wird. Stecken wir also unsere Köpfe in den Sand und betreiben wir die uns vom «Badener Tagblatt» unterschobene Vogel-Strauss-Politik? Das ist natürlich ein utopischer Vorschlag; denn, wer wollte für unsere Kinder sorgen, die niemand will, die überall «überflüssig» oder unwillkommen sind? Wer übernimmt die tätige Verantwortung für jene Jugendlichen, die alle Eltern, Vormünder und Heime zum Beispiel bereitwillig in die stark angegriffene Erziehungsanstalt Tessenderberg einweisen, nachdem sich diese nun (begreif-

Voranzeige

Schweizerischer Hilfsverband für Schwererziehbare

Der diesjährige Fortbildungskurs findet wieder im Hotel Bellevue, Rigi-Kaltbad, statt, und zwar vom **3. bis 5. November 1970**. Das Kursthema lautet:

«Beurteilung des Erziehungserfolges im Heim».

Kursleiter: Dr. F. Schneeberger, Zürich.

Unterlagen und detailliertes Programm werden den Mitgliedern später zugeteilt.

licherweise) aus dem Konkordat zurückzieht? Wer? Wohin? Vielleicht stellen sich die vielen selbstsicheren Journalisten als Heimleiter und Heimerzieher zur Verfügung? Man müsste mit ihnen reden! Nachdem sie doch allenthalben die Mißstände erkannt und aufgedeckt haben, sollten sie entschlossen sein, den «armen Windenkindern» und jenen Mädchen, die nie ins Freie dürfen, bessere Führung angedeihen zu lassen. Entsprechende freie Stellen könnte die Stellenvermittlung mit Leichtigkeit anbieten und vermitteln!

Doch, Spass beiseite! Versuchen wir einmal mit Ernst die Gedanken der Kritiker mit- und nachzudenken, denn ihr Bestreben war und ist ja angeblich «nur den Kindern zu helfen.» Denken wir auch immer in all unseren Anweisungen zuerst an unsere Schützlinge, die jungen und alten, die beinahe gesunden und invaliden?

Heimerziehung ist überfordert!

Viele Eltern mit mehreren Kindern geben offen und frei zu, dass sie überfordert seien bei der Erziehung der Kinder, die ihrerseits überfordert sind von den Schulanforderungen und Umwelteinflüssen (die wiederum auch die Eltern mit-überfordern). Aus dieser allseitigen Ueberforderung heraus entstehen in vermehrtem Masse Schwierigkeiten, die in einzelnen Fällen zu Heimeinweisungen führen. Die Heime sind heute aber auch nicht mehr jene weltfernen Inseln, zu denen die Wogen der Unruhe und des Unfriedens nicht gelangen können, sondern sie erleben die allgemeine Ueberforderung sehr direkt: Aufnahme von schwierigeren Schützlingen — verringerte Bereitschaft von Engagement — Arbeitszeitverkürzungen — vielerorts nur negatives Interesse — vergrösserte allgemeine Unruhe — Fragen der weitgehendsten Selbständigkeit von Mitarbeitern — Ausbildungs- und Standesfragen — Fragwürdigkeit von Leit- und Vorbildern.

Wenn wir in diesen und weiteren Fragen Lösungen anvisieren — denken wir da immer und zuallererst an unsere Schützlinge, um derentwillen wir ja im Heim wirken? Wenn eine Familie mit vier Kindern von Ueberforderung spricht, ist dann nicht auch der Heimerzieher, der eine Gruppe von 10 bis 15 solcher Kinder zu betreuen hat, überfordert? Nein, wir müssen andersherum überlegen: Erhält in einer solchen Gruppe jedes Kind die minimale Geborgenheit und Liebe, die es zum optimalen Gedeihen dringend benötigt? Bei der Verwirklichung der Arbeitszeitverkürzung, die an und für sich sicher notwendig ist, ist zuerst abzuklä-

ren, wie dem Schützling trotzdem Sicherheit und Konstanz gewährleistet werden kann — bei einem fabrikanhlichen Schichtbetrieb doch sicherlich nicht!

Aber auch die Frage der Erziehung, zu dessen Zweck ja die Kinder im Heim weilen, müssen wir mit dem gleichen Ernst im Blick auf die Kinder und deren Zukunft diskutieren. Erziehen bedeutet «Ziehen» (nicht unbedingt an den Haaren!) auf ein Ziel zu. Das ist eine unabdingbare Aufgabe, und die gleiche Oeffentlichkeit, die strenge Zucht in Heimen anprangert, würde — dann aber mit Recht! — eine gewährenlassende Nacherziehung erst recht nicht begreifen und ebenso lautstark anklagen. Alle Einsichten mitsamt allen auf dem Gebiet der Pädagogik oder Psychologie forschenden Fachmänner wissen, dass eine nachgehende Erziehung in erster Linie in Ordnung, Sicherheit, intensiver Betreuung und festem Halt besteht. Eine Familie inklusive Kinder ohne Disziplin kommt schnell in Verruf — ein Heim ohne Disziplin «wird unheimlich rasch zu einem Lotterbetrieb, der das berechtigte Missfallen der Bevölkerung erweckt» und, was schwerwiegender ist, dem Schützling dadurch nicht zu helfen vermag.

Es ist interessant, weiteren Problemen auf den Grund zu gehen. Dies sollte eigentlich Aufgabe und Ziel der heiminternen Besprechungen sein. Nochmals wollen wir festhalten: Heimerziehung ist überfordert. Wie können wir dieser Tatsache begegnen? Da die Kritiker unserer Heime leider keine Vorschläge bereit haben, müssen wir selbst darnach suchen. Drei (vielleicht mögliche) Vorschläge wollen wir skizzieren:

Heimerziehung vermeiden!

Die Heime könnten wir entlasten, indem es ab sofort keine Kinder mehr gäbe, die eine Nacherziehung oder Sonderschulung nötig hätten. Die Schulen respektive die Lehrkräfte wären so auszubilden, dass sie — selbstverständlich wie bis anhin in verschiedenen Klassen — alle Schüler tragen, ertragen, schulen und bilden könnten. Schulausschluss wegen Schwachsinn oder Schwererziehbarkeit dürfte es nicht mehr geben! — Ebenso wären die Eltern auszubilden (?), zu unterstützen, zu betreuen, damit auch sie ihr schwaches, invalides, schwieriges Kind tragen und ertragen möchten und könnten. Beispiel: aus finanziellen Gründen (denken wir nur an die teuren Wohnungen!) muss die Mutter mitverdienen. Ihr Kind beginnt zu verwahrlosen. Statt es in einem Heim vor der drohenden Verwahrlosung zu schützen, sollten die gleichen finanziellen Mittel genügen, um die Familie so zu sanieren, dass die Mutter daheimbleibend das Kind selber behüten kann. Sie sollte dabei aber auch ideell unterstützt werden durch Besuche der Fürsorgerin oder durch die Teilnahme an Elternkursen. Eine solche Lösung wäre nicht nur billiger (wir alle wissen ja, wie teuer ein Heimplatz tatsächlich ist!), sondern auch wertvoller. — Wenn bei jeder Betreuungsmassnahme nach der optimalen Lösung gesucht würde (wieso wird sie nicht gesucht?), wären unsere Heime weder überfordert noch überbevölkert.

Die Grösse der Familiengruppe.

Diese müsste nicht nur «ein Bitzeli», sondern radikal verkleinert werden. In der Unruhe, in der Unsicherheit unserer heutigen Zeit bedarf das Kind viel intensiver

der Eltern, des Erziehers. Jeder verantwortungsbewusste Vater weiss, wie sehr ihn die Kinder benötigen. Jede verantwortungsbewusste Mutter weiss, dass eine Arbeitszeitverkürzung Liebesabbau an ihren Kindern bedeutet. Jeder verantwortungsbewusste Erzieher weiss, dass er nicht 15 oder 12 oder auch nur 10 Kindern jene Geborgenheit schenken kann, die für deren Gedeihen notwendig wäre — etwas anderes ist Selbstbetrug! Beispiel: Unsere Familie zählt fünf Mitglieder mit Stimmrecht (ohne Hunde, die bis jetzt aber auch darauf verzichtet haben). Bei Sonntagsgestaltungen wird nun nicht einfach der Mehrheit gehorcht, sondern darauf geachtet, dass abwechslungsweise jedes Familienglied «seinen» Wunsch berücksichtigt erhält. Eine Heimfamilie zählt vielleicht zwölf Mitglieder, jedes Mitglied muss sich also unheimlich in Geduld üben, bis es seinen Herzenswunsch verwirklichen kann. Wir in der Privatfamilie diskutieren oft stundenlang unter vier Augen. Woher nimmt der Heimerzieher in seiner Gruppe soviele Stunden, um nur das dringendste Bedürfnis an Aussprachen zu befriedigen? Ab 21 Uhr hat er sowieso frei!! Und während dem Aemtchen hat man keine Zeit, und während des Mittagessens muss man auf gute Tischmanieren aller achten!

Heimfamilien mit vier bis höchstens sechs Kindern könnten nicht nur der Ueberforderung begegnen, sondern dem einzelnen Glied optimaler helfen.

Der Heimerzieher.

Nur noch selten finden sich Menschen, die bereit sind, sich einzusetzen und zu engagieren ohne Rücksicht auf Zeit, Lohn und Standesrolle. Das früher selbstverständliche Miteinander ist von spezialisierten Nebeneinander verdrängt worden. Früher war es selbstverständlich, dass die Hausgehilfin einmal auf die Kinder achtete, derweilen die Erzieherin etwas unter vier Augen zu erledigen hatte. Die Erzieherin scheute sich aber auch nicht vor dem Scheuern des Esszimmerbodens, wenn die Heimgehilfin in der Küche einspringen musste. Heute sind diese Selbstverständlichkeiten überholt: der Erzieher hat einen Gehilfen, um den Kübel vor das Haus stellen zu lassen — die Heimgehilfin hat ihrerseits eine Ablöserin, die die weniger angenehmen Arbeiten zu übernehmen hat, und was dann wirklich niemand machen will, erledigen die ... Heimeltern! Das Miteinander müsste wieder zu Ehren kommen; wenn wieder vermehrt einander in die Hand gearbeitet würde, wäre manche schwere Arbeit leichter und weniger überfordernd. Ist das altmodisch? Nach Dr. Panther uralt, denn «vordringlich erscheint», so schreibt er im immer sehr lesenswerten «Unsere Jugend» (Mai 1970), «dass die personelle Situation geändert wird. Seit Jahrzehnten gibt es besonders für die Heimerziehung ausgebildete Fachpädagogen: Heimerzieher und Sozialarbeiter vor allem. Sie sind von ihrer Ausbildung her in ganz anderer Weise für die Aufgabe der Heimerziehung geeignet ... es scheint allerdings verständlich, dass es diesen Fachpädagogen nicht zuzumuten ist, in Heimen zu arbeiten, die von Nichtfachleuten geleitet werden. Neben diesen Fachleuten haben zwar auch der Psychologe, der Mediziner und der Schulpädagoge noch ihren Platz ...»

Eine solche Haltung und das Pochen auf seine Rolle muss zu gröserer Ueberforderung führen; denn nur mit- (nicht gegen-)einander könnte es leichter ge-

Heime im Blickpunkt der Oeffentlichkeit

Seit unserer Maiversammlung sind in den letzten Wochen weitere Heime angegriffen worden. Auf Grund der erfolgten Pressekampagne muss angenommen werden, dass sich die Oeffentlichkeit an unserer Arbeit wesentlich mehr interessiert, als dies von unserer Seite meist angenommen wird.

Innerhalb der deutschschweizerischen Presse entwickelte sich eine Wort- und Bildflut, die Unruhe, Missbehagen und vielerorts auch Resignation verursacht hat. Dabei ist auch der VSA von Anschuldigungen nicht verschont geblieben.

Was sollen wir davon halten? Was gedenken wir in dieser Situation zu tun?

Auf der einen Seite sind Anschuldigungen gegen uns gerichtet, die schmerzen. Diese zeigen uns Stellen auf, die wir gründlich zu prüfen haben.

Andererseits aber werden weitere Kreise mobilisiert, die uns bisher verschlossen geblieben sind.

Im Wissen um diese beiden Aspekte verfolgt der VSA-Vorstand den Verlauf der Sachlage genau. Zurzeit klärt er die hängigen Fragen, um geeignete Massnahmen einzuleiten.

Damit ist es aber nicht getan. Es scheint mir unerlässlich, dass jedes einzelne Heim, das heisst jede Heimleitung, Mitarbeiterschaft, Kommission und zuständige Behörde sich frägt, wo neuralgische Punkte liegen. Falsch wäre es, die Türen zu schliessen oder Gespräche abzubrechen. Im Gegenteil, wir wollen unsere Heime noch weiter als bisher öffnen, Gespräche und Verhandlungen anbahnen und pflegen, denn so lasten unsere Schwierigkeiten nicht auf uns allein, sondern können zur Angelegenheit einer breiten Oeffentlichkeit werden. Wir wollen junge, sozial interessierte Pressevertreter oder Politiker einzeln oder in Gruppen in unseren Heimen an Ort und Stelle mit unsrern Problemen konfrontieren, wobei jedes einzelne Heim je nach den gegebenen Voraussetzungen den bei ihm günstigsten Weg dazu finden muss. Durch solche Begegnungen können die Standpunkte und Anschauungen geklärt, fällige Verbesserungen durch konkrete Massnahmen eingeleitet und damit die nötige Vertrauensbasis geschaffen werden.

Nützen wir die Chance, die aufgezeichneten Schwierigkeiten in fruchtbringende Aufbauarbeit umzugestalten! P. Sonderegger

Georges Brücher 75

Am kommenden 6. Oktober kann Herr Georges Brücher, Romanshorn, der seit vielen Jahren für das Fachblatt die Akquisition der Geschäftsinsolvenz besorgt, bei guter Gesundheit seinen 75. Geburtstag feiern. Redaktion, Fachblatt-Kommission, Vorstand VSA und die Buchdruckerei Stutz & Co. nehmen die Gelegenheit dieses Ereignisses wahr, um dem Jubilar für die langjährige Mitarbeit zu danken, ihm zu gratulieren und die besten Wünsche für die Zukunft zu entbieten. H.B.

hen! Der Ueberforderung könnten wir im weiteren begegnen, indem wir den Erzieherberuf attraktiver gestalten könnten — durch Kritik wird aber höchstens das Gegenteil erreicht! Ueber die vermehrte Selbstständigkeit wurde schon oft diskutiert, allgemein Befriedigendes jedoch nicht gefunden. Wenn A. Mehringer schreibt: «Erzieher ist kein Lebensberuf», wäre das ein Fingerzeig: Wir sollten dem Erzieher, dem älter werdenden Erzieher neue Berufsmöglichkeiten eröffnen. Der junge Erzieher lebt in seiner Zeit, wird von ihr weniger überfordert als der ältere, der ihrem schnellen Lauf nicht mehr unbedingt zu folgen vermag. Seine Erfahrungen jedoch könnten als nachgehender Fürsorger, als Werkstattleiter, als Adjunkt, als Berater sehr dienlich und wertvoll sein. Die Sicherstellung des erwählten Berufes im Alter wäre vielleicht einer der wesentlichsten Anreize. Dass dabei die Aus- und Fortbildung ebenfalls eine wichtige Rolle spielt, wissen wir — nur wurde leider auch auf diesem Gebiet noch nicht allzuviel Befriedigendes gefunden!

Wer weiss von all diesen Problemen? Selten jemand in der Oeffentlichkeit. Dorthin gelangen nur negative Schilderungen von zum Teil unwahren oder unrichtigen Aussagen von Schützlingen. Damit beschönigen wir in keiner Weise gemachte Fehler — aber wo werden keine Irrtümer, Fehler oder Missbräuche registriert? Wesentlich ist jedoch das Aufzeigen der wirklichen Heimprobleme und der in den Heimen geleisteten Arbeit. Wenn in einem Heim von 100 schwierigen, verwahrlosten Kindern oder Jugendlichen einige Reissaus nehmen, ist das weniger bedeutend als zum Beispiel die 95 Schützlinge, die dort tatsächlich nacherzogen und vom Reissaus-Nehmen behütet werden können. Da wollen wir uns nur mit einem alten Spruch trösten:

Ob einer viel des Guten tu
Und eine Missetat dazu,
Der Guttat wird vergessen,
Die Missetat gemessen.

Es sollte dies aber auch ein Anruf sein in

Oeffentlichkeitsarbeit — Public relations

die ganze Wahrheit über das Heim, seine Schützlinge, seine Schwierigkeiten, seine Nöte und Probleme zu berichten. Die Oeffentlichkeit als Geldgeber hat ein Anrecht darauf — sie sollte dadurch aber auch positiv manipuliert werden, indem sie sich der Heimarbeit verpflichtet fühlt und sich — mehr als nur mit Batzen und guten Worten — engagieren lässt, als «Sonntags- oder Ferieneltern», als Diskussionspartner, als Mensch von draussen, der ein bisschen Abwechslung ins Heim bringen könnte. All dies könnte wiederum die Heimarbeit erleichtern, ihrer Ueberforderung begegnen.

An die Zukunft glauben

Trotz aller Anwürfe und Kritik glauben wir an die Zukunft, weil

«ich mich durch eigene Erfahrung daran gewöhnt habe, alle Misere dieses Lebens als unbedeutend und vorübergehend zu betrachten und fest an die Zukunft zu glauben»,

schreibt Gottfried Keller in einem Brief und zeigt auf, dass selbst «Misere», zielgerichtete manipulierte Misere schliesslich einen Zweck hat: **Neubesinnung!** Es darf eben nicht mehr wahr sein, dass der Heimleiter (um mit Dr. Schneeberger zu sprechen) «ein Gestriger» ist. Er und seine Mitarbeiter müssen durch ein partnerschaftliches Teamwork a-jour sein. Diese Forderung enthält viele Probleme, die aber nicht unseretwillen, sondern im Hinblick auf die optimale Erziehung unserer Schützlinge gelöst werden müssen. Wenn dies erfolgen könnte, bevor die öffentliche Kritik manipulierend eingreift, wäre wohl allen Interessierten am meisten gedient.

Zusammenfassung

- Die Heimarbeit ist überfordert! Durch intensivere Aufklärungs- und Betreuungsarbeit sowie finanzielle Unterstützung könnte vielen Kindern eine Heimeinweisung erspart werden.
- Nur eine radikale Reduktion der Gruppenbestände ergibt jedem Schützling ein Optimum an Geborgenheit und Liebe.
- Die Ausbildung des Heimpersonals sollte im Sinne des partnerschaftlichen Teamworks und nicht in weitgehender Spezialisierung erfolgen. Wesentlicher als der Spezialist ist der Mensch!
- Die Heime müssen sich unbedingt aus ihrem «Schnecken-haus- oder Inseldasein» hinausbegeben und in Oeffentlichkeitsarbeit (vielleicht durch einen speziellen Facharbeiter) machen.
- Jede Kritik soll Anlass sein zur Neubesinnung, so wie die «Manipulation der einzige Weg ist, auf dem das Kind zum vollwertigen Menschen werden kann.» Je intensiver wir uns diesem Problem widmen, zugunsten unseres Schützlings — und nicht in krampfhaftem Hohn gegenüber dem Kritiker, desto mehr Freude und Erfolg und weniger Kritik werden wir erleben.

H. Brunner, Bülach